

Noch 3 Wochen bis zum 21. April. Noch drei Wochen Ausgangssperre, mindestens. Drei Wochen, damit die Fallzahlen (hoffentlich) soweit zurückgehen, dass über eine Lockerung der Beschränkungen nachgedacht werden kann.

Noch 2 Wochen Passions- (also Leidens-) zeit bis Ostern. Zwei Wochen, in denen in der Kirche, in den Gottesdiensten über Ereignisse nachgedacht wird, die zur Hinrichtung von Jesus geführt haben oder die vor Jesu Tod passiert sind. Also meistens eher nachdenkliche, manchmal auch traurige Texte.

Zum Beispiel der Text, in dem erzählt wird, dass Jesus über Jerusalem weint. Im Lukasevangelium im 19. Kapitel wird ab Vers 41 erzählt: Als Jesus sich der Stadt näherte und sie vor sich liegen sah, weinte er über sie: »Wenn doch auch du heute erkannt hättest, was dir Frieden bringt! Aber jetzt ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich hereinbrechen, da werden deine Feinde einen Wall aus spitzen Pfählen rings um dich errichten. Sie werden dich umzingeln und von allen Seiten einschließen. Sie werden dich und deine Bewohner restlos vernichten. Keinen Stein werden sie auf dem anderen lassen.«

Früher fand ich den Text gleichzeitig traurig und fremd. Jesus ahnt hier die politische Entwicklung der nächsten Jahrzehnte. In Israel gärt es, die römische Besatzungsmacht ist aus vielen Gründen bei den Juden verhasst. Die Juden werden es schaffen, die Römer, die das Land seit 63 v. Chr. besetzt hielten, 66. n. Chr. aus dem Land zu verjagen. Doch dann kehren die Römer 70 n. Chr. mit einer großen Streitmacht zurück, zerstören das Land, machen die Hauptstadt, auch den Tempel, dem Erdboden gleich. Damit nicht genug, vertreiben sie die Juden. Fast 2000 Jahre blieb das jüdische Volk über die Welt verstreut, nirgends heimisch, überall in der Gefahr, verfolgt zu werden. Das alles mündete im Holocaust und schließlich in der Gründung des Staates Israel. So wichtig es war, dass das jüdische Volk ein Land bekam, eine Heimat, so viele Fehler wurden bei der Neugründung Israels gemacht. Die Folgen werden wir noch lange spüren in der Feindschaft zwischen Israel und den Palästinensern.. Da wundert es nicht, dass Jesus geweint hat ... Wie gesagt, dieser Text hat mich schon immer traurig gemacht – aber eher auf abstrakte Weise.

Jetzt weckt er in mir andere Gedanken. Wenn ich mir anschau, wieviel unnötiges Leid durch die Haltung mancher politischen Führung verursacht wird, die versucht haben das Problem Corona zu lösen, indem sie die Augen davor zu gemacht haben, geleugnet haben, dass es existiert (Jesus sagt das so: „Wenn doch auch du heute erkannt hättest, was dir Frieden bringt! Aber jetzt ist es vor deinen Augen verborgen“) kommt mir auch das Heulen. Und ich frage mich: Was für langfristige Auswirkungen wird die Corona Pandemie in manchen Ländern haben. Wird sie ein Trauma bewirken, das Narben hinterlässt, ähnlich 9/11?

Oder werden wir (zumindest in Ländern wie dem unseren, in dem man verantwortlich auf die Krankheit reagiert) aus dieser Herausforderung ein wenig gerupft aber um einige grundlegenden, wichtigen Erfahrungen reicher herausgehen? Einer, der ansteckend optimistisch über unsere Zukunft nachdenkt, ist der Zukunftsforscher Matthias Horx. Für ihn ist klar, dass die Zeit der Ausgangsbeschränkung eine Zeit sein wird, die uns (weil sie uns herausnimmt aus dem Gewohnten) die Chance gibt, unser Leben, die Gesellschaft, die Politik, das Sozialsystem grundlegend zu ändern. Und er ist davon überzeugt, dass es eine Änderung zum Besseren sein wird. Auf seiner Internetseite www.horx.com überlegt er, was wir wohl im September 2020 über die momentane Zeit sagen werden, wenn wir einen Bekannten im Café treffen (vorausgesetzt, dass bis dahin ein Medikament gegen Corona gefunden wurde).

Ich finde diese Vorstellung äußerst reizvoll, möchte aber in Gedanken nicht in den September dieses Jahres gehen, sondern in den März im Jahr 2025: Denn ich glaube, es wird sich erst in ein paar Jahren zeigen, ob Corona uns nachdrücklich zum Positiven beeinflusst hat.

Wenn wir im März 2025 zurückblicken würden: Was meinen wir, was sich in unserem Land zum Positiven verändert haben wird? Werden wir durch (mindestens) 5 Wochen unfreiwillige Verlangsamung gelernt haben, dass das Leben tiefer wird, wenn wir nicht immer beschäftigt sind. Dass vieles über die sozialen Medien von zu Hause aus erledigt werden kann (Homeoffice, Konferenzen) und dadurch Fahrten vermieden werden können, die die Umwelt belasten, dass wir dankbarer geworden sind für soziale Kontakte.

Könnte Corona diesen Effekt haben? Vielleicht schon. Immerhin zwingt Corona uns über eine gefühlt recht lange Zeit einen ganz anderen Lebensrhythmus auf. Aber – können wir uns überhaupt ändern? ist das realistisch?

Die Neurowissenschaftler sagen, dass erwachsene Menschen in ihren Gewohnheiten und den Bahnen, die diese Gewohnheiten in unseren Gehirnen geschlagen haben, sehr festgelegt sind. Wir haben unseres Verhalten über viele Jahrzehnte eingeübt. Das ist schwer zu ändern. Wir wissen das auch. Wie oft haben wir uns schon vorgenommen, mit dem Rauchen aufzuhören, mehr Sport zu machen, nicht mehr alles einfach in den Keller zu stellen, in dem sich irgendwann keiner mehr auskennt..

Manchmal gelingt es uns dann aber doch uns zu ändern. Mein Schwager hat mit dem Rauchen aufgehört – nach einem Schlaganfall. Seit meinem dritten Bandscheibenvorfall achte ich streng darauf, dass ich regelmäßig mein Rückentraining mache (und das, obwohl ich echt unsportlich bin und Sport eher nicht wirklich gern habe). Seit „Fridays

vor Future" immer und immer wieder klarmacht, was für Klimakatastrophen vor der Haustür warten (ich das Problem also nicht mehr so einfach verdrängen kann) verhalte ich mich konsequenter umweltfreundlich (obwohl da immer noch Spiel nach oben ist). In all diesen Beispielen hat pure Einsicht gar nichts gebracht. Tod, Schmerzen und Angst schon. Doof, oder? Sind „Unlustgefühle“ die einzige Motivation, die uns (etwas) Ältere noch dazu bringen kann, etwas anders zu machen, unser Leben in andere Bahnen zu lenken?

Wenn ich über mein Verhalten nachdenke: Nicht ganz! Es ist ein cooles Gefühl, wenigstens ein bisschen Muskeln aufzubauen und nicht mehr ganz so wie ein nasser Waschlappen in meinem Stuhl zu hängen. Es macht Spaß, Fahrrad zu fahren, und gibt ein gutes Gefühl, dabei etwas für die Umwelt zu tun. Und ich habe mir sagen lassen, dass man, wenn man nicht mehr raucht, wieder viel besser schmecken kann. Die positive Motivation ist also durchaus auch da, vielleicht schafft sie es nur nicht allein.

Wobei es tatsächlich Menschen gibt, die ihr Verhalten einfach durch Einsicht ändern können! Hut ab!!!

Dass unsere Verhaltensänderung besser auch positiv motiviert sein sollte, ist wichtig. Wenn wir nur durch Angst motiviert sind (Angst vor Schmerzen, Tod und Klimakollaps) kann unsere Psyche „kippen“. Angst kann ziemlich schnell zu einem vorherrschenden Lebensgefühl werden. Das ist nicht nur unangenehm, es ist auch destruktiv. Wer angstgeleitet handelt, verliert den gesunden Menschenverstand, schießt mit seinen Gegenmaßnahmen über das Ziel hinaus, kann ungesunde Verhaltensmuster entwickeln.

Und was heißt das jetzt für das von Matthias Horx aufgebaut Szenario? In der Zukunft treffe ich jemanden im Café und wir unterhalten uns bei einer Tasse Cappuccino über „Damals, weißt du noch, Corona“ – worüber werden wir dann reden? Darüber, dass die Welt verstanden hat, dass wir zusammenrücken müssen, um zu überleben? Davon, dass wegen dieser Krise Menschen aus dem Kranken- und Pflegebereich endlich besser bezahlt wurden? Dass wir unser Verhalten umgestellt haben und die Umwelt tatsächlich entlastet wurde?

Das weiß wohl niemand. Ich würde mir wünschen, dass sich etwas ändert. Aber sind 5 Wochen Ausgangsbeschränkung lang genug für eine Verhaltensänderung? Oder müsste die Ausgangsbeschränkung dafür noch länger andauern?

Was sich bei mir *jetzt schon* geändert hat: Ich bin sehr viel dankbarer geworden. So viel man an unserem Gesundheitssystem und an der Sozialpolitik in Deutschland herummeckern kann – und natürlich verbessern kann: Mir wird wieder einmal bewusst, dass wir in Deutschland im weltweiten Vergleich ganz viel richtig machen. In vielen Ländern gehen die Menschen trotz Husten und/Fieber nicht zum Arzt, weil sie a) den Arzt nicht zahlen können und b) sich keine Krankheitszeiten leisten können, weil sie in diesen Zeiten keinen Lohn bekommen. Und so stecken sie in ihrem Umfeld ganz viele Menschen an. Ganz zu schweigen davon, wie schnell man in manchen Ländern seinen Job verliert – und dann mit sehr viel weniger als Harz IV klarkommen muss. Sicherlich, das Pflegepersonal; Krankenschwestern, müssen in Zukunft besser bezahlt werden. Sicherlich, es ist in den letzten Jahren zu viel Gutes dem Rotstift geopfert worden. Und ich hoffe, dass nach Corona da auch noch einiges verbessert wird. Aber im Vergleich – bin ich so dankbar für das, was ist. Wir leben in einem Land, das versucht gut, verantwortungsbewusst mit Corona umzugehen. Wir leben in Frieden. Wir können nachts ruhig schlafen, ohne Angst vor Bombenangriffen. Wir haben keine Hungersnot. Es ist ganz viel ganz gut.

Und noch etwas wird in diesen Zeiten klar (und das sehe ich wie Herr Horx): Wir erleben im Pfarramt, wie viele Menschen bereit sind, zu helfen. Dass viele Menschen trotz radikaler Einschränkungen solidarisch und konstruktiv bleiben. Dass die meisten Menschen doch vernünftig handeln. Diese Erfahrung wird uns allen helfen. Wir wissen, wir können uns aufeinander verlassen. Niemand wird zurückgelassen. Und das, obwohl unserer postmodernen Gesellschaft so oft nachgesagt wird, dass wir zu wenig aufeinander aufpassen. Diese Erfahrung wird uns auch für die Zukunft ein gutes Gefühl geben.

Herr Horx sieht unsere Veränderungsmöglichkeiten optimistischer als ich. Das ist beruhigend, denn immerhin ist er der Zukunftsforscher, nicht ich. Er kennt sich also besser aus. Herr Horx meint, dass wir uns rückblickend wundern werden, wie weit die Ökonomie schrumpfen konnte, ohne dass so etwas wie »Zusammenbruch« tatsächlich passierte, der vorher bei jeder noch so kleinen Steuererhöhung und jedem staatlichen Eingriff beschworen wurde.

Hoffen wir, dass er recht hat – darüber können wir uns ja in 5 Jahren bei einem Cappuccino unterhalten.

Bis dahin wünsche ich uns, dass wir uns unsere Dankbarkeit bewahren, für das, was gut ist. Gleichzeitig möchte ich dazu ermutigen, unsere Tränen und unseren Frust vor Gott zu bringen, wie Jesus das gemacht hat. Das, was uns belastet müssen wir nicht verdrängen. Wir dürfen Trauer, Freude und Hoffnung nebeneinanderstellen. Und für Letztere gibt es jetzt und heute in unserem Land viele gute Gründe.

Zu dem allen, was ich gerade geschrieben habe passt der eine Satz, den ich am Ende jeder Predigt sage, besonders gut:
Und der Friede Gottes, der größer ist als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus,
AMEN

Gebet

Gott,

es gibt in unserem Leben und in unserem Land vieles, wofür wir dankbar sind. Danke

Hilf uns, das Schwere zu tragen.

Wir bitten dich für all die Menschen in unserem Land, die im Gesundheitssystem arbeiten, in den Lebensmittelläden oder in anderen Bereichen, in denen sehr viel von ihnen gefordert wird, dass sie gut durch diese Zeit kommen. Dass du ihnen Kraft gibst und ihnen zur Seite stehst.

Gott, wenn wir in die Welt schauen, dann sieht es in vielen Ländern im Moment ganz schrecklich aus.

Reiche Länder haben versäumt, rechtzeitig zu testen und sehen sich jetzt einer riesigen Welle von Infektionen gegenüber. Arme Länder hatten keine Möglichkeiten zu testen und werden keine Möglichkeiten haben, die Kranken zu behandeln.

Bitte hilf den Menschen in diesen Ländern. Stehe auch dort denen bei, die in Krankenhäusern und für die Kranken arbeiten. Und mach unser reiches Land bereit, dort zu helfen, wo es möglich ist.

Amen

Vater unser

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit.

Amen.

Bitte um Segen

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns + Frieden.